

„*Phylloscopus rufus sylvestris*“ Meisner und
die Verbreitung der Laubvogelarten in der Schweiz.

Von Dr. C. Parrot.

Gelegentlich einer Reise, die mich im Frühjahr 1898 in verschiedene Teile der Schweiz führte, machte ich die für mich auffallende Wahrnehmung, dass von allen Laubvogel-Arten der Fitislaubvogel, *Phylloscopus trochilus* (L.), als die bei Weitem seltenste sich erwies. Während der Weidenlaubvogel, *Ph. rufus* (Bechst.), der nach Fatio und Studer¹⁾ nur selten in den Alpen nistet und hier nur auf dem Durchzuge gewöhnlich ist, von mir in den tieferen Lagen allenthalben, wenn auch nur vereinzelt und nirgends häufig angetroffen wurde (ich nenne nur die Anlagen von Bern, Luzern, Interlaken, Lausanne, Genf, den Südadhang des Mt. Salève, die Schlucht von Oron, die Wälder oberhalb Montreux bis hinauf nach Les Avants — hier zahlreich — die Aareschlucht bei Meiringen etc.), begegnete ich dem Fitislaubvogel nur zweimal und zu einer Zeit und an Örtlichkeiten, dass die Annahme, es seien noch am Zuge befindliche Exemplare gewesen, nicht völlig von der Hand zu weisen ist. Am 11. Mai sang ein Männchen dieser Art in einem von Weiden, Silberpappeln und Hollundergebüsch bestehenden Graben bei Morges an der Strasse, nahe am See, also in einer Gegend, die als bevorzugte „Zugstrasse“ bekannt ist. Einen zweiten Vogel hörte ich am 13. Mai im Bois de la Bâtie (am Rhoneabhang) bei Genf. Sonst begegnete ich der Art nirgends, trotzdem ich natürlich auf allen Spaziergängen²⁾ — besonders an der Einmündung der Rhone in den See bei Villeneuve erwartete ich sicher, sie anzutreffen — eifrig auf sie achtete. Endlich am Nachmittag des 25. Mai hörte ich oberhalb Meiringen zwischen den Reichenbachfällen und der Aareklamm in der Nähe eines singenden Weidenlaubvogels den charakteristischen Gesang eines Fitis erschallen. Wie es sich aber alsbald herausstellte, war dieser Vogel nur ein „*Pseudofitis*“, denn merkwürdigerweise bildete sein Gesang ein Gemisch der Gesänge von Weiden- und Fitislaubsänger in einer Weise, wie ich es noch nie vernommen hatte. Ich erblickte

1) Catalogue distributif des oiseaux de la Suisse. 1892.

2) Ich verweilte in Montreux allein 8 Tage und besuchte die ganze Umgegend. (Der Verf.)

im lichten, teilweise mit Jungtannen gemischten Buchenwalde in mittlerer Höhe den Sänger, dessen Kehle zuerst das bekannte „dilm-delm“ — zwei bis fünfmal wiederholt — des Weidenlaubvogels, dann direkt anschliessend der vollendet schöne „Schlag“ des Fitis entquoll; am Schluss hob sich der Ton wieder zu der Höhe des „dilm delm“, das noch zweimal weniger deutlich angehängt wurde. Es war kein Zweifel, ich hatte den von mehreren Forschern, zuerst von dem Schweizer Ornithologen Meisner geschilderten Vogel vor mir, dessen morphologische und biologische Eigentümlichkeiten zur Annahme der sonderbaren intermediären „Form“ (nach manchen Autoren: Species!) des Meisnerschen Laubvogels („Baumlaubvogel“) verleitet hatten. Leider fand meine Beobachtung nur zu früh ihren Abschluss, denn der interessante Vogel entzog sich bald meinen Blicken und verstummte.

„Meisner's Laubvogel“ ist in den letzten Dezennien ganz in Vergessenheit geraten. Der Wunsch J. H. Blasius' (in den Nachträgen des alten Naumann'schen Werkes), es mögen sich exakte Beobachter für den Baumlaubvogel finden, ist nicht in Erfüllung gegangen, will man nicht die Prazak'schen Schilderungen, die leider in extenso in die Neuauflage des „Naumann“ Aufnahme gefunden, aber sicher nicht ernst genommen werden dürfen, als Material heranziehen. Gegenüber der Annahme, als handle es sich hier um eine eigene selbständige Species, möchte ich mich sehr reserviert verhalten; es dürften den Forschern bei der Auffindung des Nestes und bei der Constatierung anderer Eigentümlichkeiten wohl Täuschungen und Verwechslungen unterlaufen sein. Dass man allen Ernstes glauben konnte, es vermöge diese „Art“ die Eigenschaften zweier nahe verwandter, aber zweifelloser Arten in gleichmässiger, constanter Weise in sich zu vereinigen (sagt doch Naumann ausdrücklich, die Gesamtfarbung des Gefieders stelle, wie alle Lebensverhältnisse des Vogels „eine zarte Mittelstufe zwischen Fitis und Weidenlaubvogel dar), erscheint einigermaßen auffallend und befremdend, besonders bei einem so intelligenten und in der Biologie hervorragend erfahrenen Manne wie es Naumann war. Eher noch vermöchte ich an eine Bastardierung zu denken; das war auch das Erste, was mir beim Vernehmen des sonderbar zusammengesetzten Gesanges in den Sinn kam; aber dem stehen doch ziemlich gewichtige Bedenken gegenüber. Es wäre jedenfalls wunderbar, wenn ein Bastard die Charaktereigenschaften seiner

Eltern so gleichmässig in sich ausgeprägt trüge, dass sogar die Gesänge unverändert und nicht wesentlich verkürzt in stets gleichbleibender Weise auf einander folgen würden, und das bei freilebenden Vögeln, die doch überhaupt nur relativ selten zur Bastardbildung Anlass finden. Das gewiss nicht häufige, aber immerhin im Verlaufe der Jahre öfter sich wiederholende Auffinden des Meisner'schen Laubvogels lässt ebenfalls die Annahme einer Bastardform nicht sonderlich plausibel erscheinen. In anderer Beziehung könnte speciell in der Schweiz durch das anscheinend seltenere Auftreten des Fitis eine Vermischung mit dem Weidenlaubvogel (durch Ehenot) begünstigt werden. (Vgl. Rackelwild). Das häufigere Vorkommen von Bastardierungen unter nebeneinander hausenden, nahe verwandten Arten wäre ja an sich leicht denkbar, auch wenn ihre Frequenz nicht wesentlich von einander verschieden sein würde. Eine Verquickung der elterlichen Art-Gesänge, wenn auch kaum in solch' tadelloser Aneinanderreihung, findet man nicht selten bei Bastarden. Ich kenne einen Distelfinkkanarienvogel, der als junger Vogel in annähernd gleicher Verteilung die beiderseitigen Gesänge vernehmen liess; während er aber früher den richtigen Distelfink-Schlag brachte, ist sein Gesang jetzt (nach mehreren Jahren) ohne Einwirkung von aussen ganz kanarienartig geworden, obwohl sein Äusseres mehr dem Distelfink zuneigt; nur selten mehr lässt er einen Ton von diesem vernehmen. Es sei übrigens hervorgehoben, dass alle Forscher berichten, der Meisner'sche Vogel lasse auf die Strophe des Fitis den Gesang des Weidenlaubvogels (wengleich in etwas verkürztem Masse) folgen. In meinem Falle war es umgekehrt!

Es wäre nun naheliegend, bei dem Gesange der *Sylvia meisneri* an die Bethätigung eines Nachahmungstriebes zu denken, wie er ja in der Vogelwelt sehr verbreitet sich findet, eines Triebes, der oft die sonderbarsten Verwechslungen herbeizuführen geeignet ist. Man müsste dann annehmen, dass der gehörte Vogel ein Fitis war, der den Gesang seines kleineren Veters mit in Verwendung brachte; merkwürdig ist nur gerade an meiner Beobachtung, dass weit und breit von Fitislaubvögeln in der Gegend nichts zu bemerken war. Dem Äusseren nach glich der Vogel eher einem solchen wie einem Weidenlaubvogel, dem auch eine derartige Vervollkommnung seines Gesanges — entströmen doch seiner Kehle für gewöhnlich nur die bescheidensten, eintönigsten Laute — kaum zuzutrauen sein möchte.

458 C. Parrot: Die Verbreitung der Laubvogelarten in der Schweiz.

In Gestalt und Betragen scheint überhaupt der Baumlaubvogel unbedingt mehr dem Fitis nahezustehen, dessen Lockton insbesondere nach Naumann dem seinen ganz analog sich verhalten soll. J. H. Blasius hat öfter Männchen mit gemischtem Gesang erlegt, „es waren jedesmal unbezweifelbare *S. trochilus*.“ Trotzdem deutet der gewählte Name: *Ph. rufus sylvestris* mehr auf die Verbindung mit der kleinen Art hin. Wie man sieht, hat die Bestimmung des merkwürdigen Sängers, beziehungsweise die Prüfung seiner Dignität, den Forschern schon viel Kopfzerbrechen verursacht; vorläufig aber erscheinen die skeptischen Ausführungen des älteren Blasius nur zu beherzigenswert, zumal ja seit jener Zeit (geradeaus 40 Jahre!) über den Vogel so gut wie nichts mehr bekannt geworden ist. Vor mehr als 10 Jahren beobachtete mein verehrter Freund Professor Junghans im botanischen Garten zu Neapel anfangs Februar einen Vogel, der (wie gewöhnlich) erst die Fitisweise und dann den Gesang des *Ph. rufus* hören liess (Ornith. Monatsschrift 1890 No. 4). Es war ihm aber ebenfalls nicht vergönnt, genauere Wahrnehmungen zu machen. —

Was die Verbreitung der beiden übrigen Laubvogelarten in der Schweiz anlangt, so konnte ich mich überzeugen, dass der Waldlaubvogel (*Ph. sibilator* Bechst.) bei Weitem die häufigste Art darstellt, besonders in der Ebene. Man begegnet ihm allenthalben, auch in geschlossenen Parks, z. B. Jardin botanique in Genf dicht am Seeufer (Ouchy, Chillon), wie an bewaldeten Berghängen (oberhalb Lausanne, Interlaken, Luzern etc.). Ebenfalls zahlreich traf ich den Berglaubvogel, *Ph. bonelli* Vieill., und zwar nicht nur in der Bergregion (Mt. Salève, Aareklamm, Brännigpass, am Rugen bei Interlaken), sondern auch weit herunter, so dicht neben den Weinbergen oberhalb Montreux (Gorge de Chauderon), ja selbst unmittelbar am Ufer des Vierwaldstädter Sees (Axenstrasse, Sisikon etc.). Es ist selbstverständlich, dass meine Beobachtungen, die sich in der Hauptsache auf Gehörs- wahrnehmungen beschränken mussten, nur ein approximatives Bild von der Verbreitung der Laubsänger- Arten in der Schweiz geben können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [48_1900](#)

Autor(en)/Author(s): Parrot Carl

Artikel/Article: ["Phylloscopus rufus sylvestris" Meisner und die Verbreitung der Laubvogelarten in der Schweiz. 455-458](#)